

Studien zu französischen Romanen der 2020er Jahre

2020 – Emmanuel Carrère: *Yoga*

Die folgende Besprechung widmet sich vor allem Emmanuel Carrères¹ Roman *Yoga*, der im August 2020 erschienen ist (Carrère 2020, 392 Seiten). Vorab seien einige Überlegungen zu drei anderen Büchern des Autors erlaubt. Es geht um *La classe de neige* (Carrère 1995, 192 Seiten, Prix Femina 1995), *L'adversaire* (Carrère 2000, 219 Seiten) und *Limonov* (Carrère 2011, 488 Seiten, Prix Renaudot 2011).

Bei *La classe de neige* handelt es sich um einen fiktionalen Roman, *L'adversaire*, *Limonov* und *Yoga* zählen eher zum Bereich der 'non-fiction', allerdings ist diese Einordnung zu diskutieren.

Trotz ihres unterschiedlichen Inhalts wirken *La classe de neige* und *L'adversaire* wie Zwillingssromane. Die Katastrophe des Romans *L'adversaire* erlebt man aus der Perspektive des Erwachsenen, der sie verursacht, und in der unter anderem Kinder zu Opfern werden. Die in *La classe de neige* erzählte Tragödie wird aus der Sicht eines Kindes berichtet, welches wiederum das von einem Erwachsenen verursachte Geschehen erleiden muss. Beide Bücher sind dicht und präzise geschrieben. Die Erzählung passt sich perfekt dem Inhalt an. *L'adversaire* gibt die authentische Geschichte des Hochstaplers und Mörders Jean-Claude Romand wieder, die sich in den 1990er Jahren abgespielt hat. Die Ereignisse sind in zahlreichen im Internet auffindbaren Dokumentationen journalistisch aufbereitet, z.B. in *Chroniques criminelles* (2020). Carrères Erzählung bildet die monströsen Taten überzeugend ab. Die Frage, ob sie auch fiktionale Aus-

schmückungen enthält, stellt sich nicht. Man liest dieses Buch ebenso wie *La classe de neige* in einem Zug. Beide Werke überzeugen.

Jean-Claude Romand kann als Antiheld bezeichnet werden. In dieser Tradition steht auch Eduard *Limonov*, Hauptfigur einer weiteren nicht-fiktionalen Biografie (Carrère 2011). Bei Eduard Limonov (1943–2020) handelt es sich um einen Abenteurer, Schriftsteller und russischen Politiker, in der Sowjetunion geboren, der sich zunächst in die USA absetzt, dann in Frankreich lebt, bevor er nach Russland zurückkehrt. Dort gründet er 1994 eine rechtsradikale Partei mit dem Namen 'Nationalbolschewistische Partei Russlands'. Carrère erzählt dieses Leben auf wenig überzeugende Art. In *L'adversaire* entspricht die Intensität der Narration der Intensität der Ereignisse, während es in *Limonov* die Erzählung nicht schafft, die Vielzahl der unterschiedlichen Episoden in einen stringenten Rahmen zu spannen. Es bleibt ein Eindruck der Aufzählung zurück. Es fehlt die durchgehende dramaturgische Gestaltung. Die Geschichte liest sich nicht in einem Zug. Einem Leben kann fehlende Homogenität nicht vorgeworfen werden, aber von einer Biografie darf verlangt werden, dass sie sich nicht in Details und Eigennamen verliert, die nur für Spezialisten der Sowjetunion oder Russlands eine Bedeutung haben. Carrère gehört sicherlich dazu, auch auf Grund seiner Familiengeschichte und den Studien seiner Mutter, der Historikerin Hélène Carrière d'Encausse, bei der es sich um eine genaue Kennerin Russlands und der Sowjetunion handelt. In Carrères Buch wird die Frage der Wahrhaftigkeit seiner Erzählung nicht angesprochen, aber da sich Carrère in weiten Teilen auf die autobiografischen Werke Limonovs bezieht, kann erstens gefragt werden, wie wahrhaftig Limonov selbst

von seinem Leben berichtet, und zweitens, in welchem Umfang Carrère sein eigenes Vorverständnis einbezieht, wenn er Limonov paraphrasiert. Hat der Begriff 'nicht-fiktional' noch seine Berechtigung, wenn diese beiden Stufen der Verzerrung möglich sind?

Es bleibt noch anzumerken, dass Carrères Beschreibung zwischen Abneigung und Faszination schwankt, wenn er Limonovs Leben erzählt. Dem Lesepublikum mag erlaubt sein, den Abenteuern dieses egozentrischen Machos vor allem mit Abneigung zu begegnen. Kommt nicht durch diese Art kriegerischer Figuren, wie immer sie auch heißen mögen, das Böse in die Welt?

Man stellt verblüfft fest, dass Limonovs machohaftes Verhalten bei Carrère kaum Widerspruch auslöst. Frauen werden als natürliche Beute der Männer beschrieben. Und wenn Limonov im fortgeschrittenen Alter sich mehr und mehr zu minderjährigen Mädchen hingezogen fühlt, so findet das Carrère « pathétique », ein Wort, das im Französischen seltsam unscharf bleibt. Carrère schreibt:

« ... et je sais avec quelle violence l'esprit du temps réproouve le penchant des hommes mûrs pour la chair fraîche ; moi-même, pour être honnête, je trouve ça pathétique, un type de soixante ans qui ne couche qu'avec des filles dont chacune est plus jeune que la précédente ; il n'empêche, c'est comme ça, et *Le Livre des eaux* est un hymne à la petite Nastia, qui avait seize ans quand il l'a rencontrée et en paraissait douze » (Carrère 2011: 438).

Claudia Hamm übersetzt « pathétique » mit „mitleiderregend“, eine Wiedergabe, die wohl ziemlich genau Carrères Intention entspricht:

„ ... ich selbst finde es eher mitleiderregend, wenn ein sechzigjähriger Typ nur mit Mädchen schläft, von denen eine jünger als die andere ist ...“ (Übersetzung: 371).

Das heutige Lesepublikum reibt sich verwundert die Augen: „mitleiderregend“? Der arme Limonov! Man darf seine Vorliebe auch schlicht widerwärtig finden. Zum Glück haben sich die Zeiten geändert. Würde Carrère mit solchen Passagen heute noch den Prix Renaudot erhalten?

Yoga erscheint 2020. Limonov kommt als antipathischer Held daher. Jean-Claude Romand seinerseits kann mit dem Begriffspaar 'antipathisch / sympathisch' nicht eingefangen werden. Wie ist nun der Held von *Yoga* einzuordnen? Ist er ein Antiheld? Ist er sympathisch oder antipathisch? Der Held von *Yoga* ist Emmanuel Carrère selbst.

Der Roman entwickelt als Leitmotiv die aus der chinesischen Philosophie bekannten sich bedingenden Gegensätze von Yin und Yang. Carrère zitiert den folgenden 'Scherz' über die « frères Térieur »:

« Monsieur et Madame Térieur ont deux fils, des jumeaux. Comment les appellent-ils ? Ils les appellent Alex et Alain. J'adore cette blague. Chaque livre que j'écris, je pense à un moment ou à un autre qu'il pourrait s'appeler Les Frères Térieur. Quoi que je fasse, je me demande si je le fais plutôt sur le terrain d'Alex ou sur celui d'Alain. Un reportage dans la Jungle de Calais, c'est Alex qui y va, une session Vipassana dans le Morvan, c'est Alain. Alex enquête sur le terrain, Alain observe sa respiration sur un zafu. Alex Térieur est yang, Alain Térieur est yin » (Carrère 2020: 71–72).

Für *Yoga* gilt, dass darin Alain die bedeutendere Rolle spielt. Es geht in weiten Bereichen um die innere Verfassung des Autors. Sie schwankt zwischen Dunkelheit und Licht, zwischen Traurigkeit und Freude.

Das Buch liest sich wie eine Autobiografie, die eine außerliterarische Realität wiedergibt. Es entsteht wie bei *L'adversaire* und *Limonov* der Eindruck des 'Nicht-fiktionalen'. Die Ereignisse werden in der ersten Person Singular berichtet, und zwar durch einen Erzähler, von dem von Beginn an deutlich ist, dass der Erzähler der Autor ist. Es herrscht also Identität zwischen Autor und Erzähler. Der Stil ist persönlich, intim, vertraulich. Man fühlt sich dem Autor verbunden und wird gleichsam zur Vertrauensperson seiner Bekenntnisse. Carrère schreibt:

« C'est un livre sur le yoga et la dépression. Sur la méditation et le terrorisme. Sur l'aspiration à l'unité et le trouble bipolaire. Des choses qui n'ont pas l'air d'aller ensemble. En réalité, si : elles vont ensemble » (ebd.: S. II).

Die Einheit wird zum Teil durch die fünf- und zwanzig Definitionen erzeugt, die der Autor, über das Buch verteilt, für die meditative Praxis formuliert. Carrère praktiziert seit langem Yoga, Meditation und Tai-Chi. Seine erste Definition lautet: « La méditation, c'est d'être assis, en silence, immobile » (ebd.: 350), die letzte: « La méditation, c'est ne rien ajouter » (ebd.: 350) und als seine Lieblingsdefinition wählt er « La méditation, c'est pisser et chier quand on pisse et chie, rien de plus » (ebd.: 351).

Was erzählt uns der Autor? Was lässt sich unter Auslassung der Details über die Gliederung sagen?

Das Buch besteht aus fünf Teilen. Die Handlung erstreckt sich über die Jahre 2015 bis 2019. Eigentlich wollte Carrère nur ein kleines Buch zum Thema 'Yoga' schreiben, aber dann füllten sich die Seiten im Laufe der Jahre immer mehr.

Der erste Teil ist noch voller Licht. Er beginnt im Januar 2015. Der Autor betont, dass er seit zehn Jahren ein glückliches Leben führt. Carrère nimmt an einem Meditationslehrgang teil, der im Morvan stattfindet und zehn Tage dauern soll, mit einem täglichen Meditationsmarathon von zehn Stunden, zweifellos eine Herausforderung. Das Thema der Meditation ist nicht neu in Carrères Büchern. Bereits in *La classe de neige* führt einer der Betreuer die ihm anvertrauten Kinder in diese Technik ein (Carrère 1995: 63). Und sogar der hartgesottene Limonov findet als Gefangener eines Straflagers mit Hilfe der Meditation zu einer Art inneren Ruhe (Carrère 2011: 461).

Im zweiten Teil des Buches verdunkelt sich der Himmel. Am vierten Tag wird Carrère aus dem Lehrgang gerissen, wenige Tage nach dem Terroranschlag auf die Satirezeitschrift *Charlie-Hebdo*. Man bittet ihn, auf einer Trauerfeier bei der Beerdigung eines der Opfer zu sprechen. Doch das Verhängnis geht weiter. Wenige Monate später beginnt er eine Beziehung zu einer Frau, eine Beziehung, die er als spirituell und gleichzeitig als sehr leidenschaftlich erlebt. Er nennt diese Frau « la femme aux gémaux » (Carrère 2020: 21), sie schenkt ihm eine kleine Statue mit dem Sternzeichen des Zwillings. Die beiden Liebenden wissen nichts voneinander und sie wollen auch nichts wissen. Sie treffen und lieben sich in unregelmäßigen Abständen in einem Hotel. Doch die Beziehung ist nicht von Dauer. Die Trennung markiert für

Carrère « le début de la débâcle » (ebd.: 186).

Frühling 2017: Im dritten Teil finden wir den Autor als Patienten im Pariser « Hôpital psychiatrique Sainte-Anne » wieder. Hier sei angemerkt, dass diese Klinik nicht zum ersten Mal in der neueren französischen Literatur vorkommt: Delphine de Vigan beschreibt in ihrem Roman *Rien ne s'oppose à la nuit* die Einweisung ihrer Mutter am 31. Januar 1980, die ebenso wie Carrère an einer bipolaren Störung leidet (de Vigan 2011: 322). Carrère verbringt vier Monate in Sainte-Anne. Er weiß, dass die manisch-depressive Psychose seit langem in ihm schlummert, aber er verschweigt die eigentliche Ursache seines Rückfalls. Auf diese Ellipse ist zurückzukommen. Er zitiert die ärztliche Diagnose:

« Épisode dépressif caractérisé, avec éléments mélancoliques et idées suicidaires dans le cadre d'un trouble bipolaire ... » (Carrère 2020: 217).

Ein Abstieg in die Hölle. Er kommt in die geschlossene Abteilung. Schatten, ja Nacht umschließen ihn. Eine Kommunikation mit der Außenwelt ist nicht mehr möglich. Rückblickend gibt Carrère seinen Zustand gleichnisartig über die Geschichte eines kleinen Jungen wieder: ein Alptraum, den er schon in seinem Roman *La classe de neige* erzählte (Carrère 1995: 126).

Nach einer eigentlich harmlosen Operation, in der aber der Anästhesist einen Fehler macht, wacht der kleine Junge auf, ist bei vollem Bewusstsein, aber kann zu seiner Umgebung keinen Kontakt mehr aufnehmen, er wird auf Dauer stumm, taub, blind und gelähmt bleiben. Ein Leben in ewiger Nacht. Carrère findet sich selbst in diesem kleinen Jungen wieder. Er schreibt:

« Personne ne peut imaginer ce qui se passe à l'intérieur de sa conscience, comment il se raconte ce qui lui arrive. Il n'y a pas de mots pour cela. Je n'ai pas de mots. Moi si articulé, je n'ai aucun moyen d'exprimer ce que remue en moi cette histoire effroyable. Mais cela remue quelque chose qui est au fond de moi, quelque chose qui est le fond de ma propre histoire [...] l'horreur absolue, l'épouvante innommable d'un petit garçon de quatre ans qui reprend conscience dans le noir éternel » (Carrère 2020: 210).

Doch für Carrère ist die Nacht nicht ewig. Nach einer Elektroschock-Therapie und der regelmäßigen Einnahme von Lithium gelingt es ihm, die Depression in den Griff zu bekommen. Er findet langsam zum Licht zurück.

Um sich zu erholen, auf andere Ideen zu kommen und sich den 'wahren Problemen' zu stellen, verbringt Carrère einige Zeit auf der griechischen Insel Leros. Der Aufenthalt wird im vierten Teil beschrieben. In einem Flüchtlingslager veranstaltet Carrère eine kleine Schreibwerkstatt für jugendliche Migranten. Er wird von einer etwas seltsamen Frau beherbergt, Erica, Amerikanerin und ehemalige Professorin für mittelalterliche Geschichte. Mit ihr zusammen zeigt er vier Jugendlichen zwischen fünfzehn und siebzehn Jahren, drei aus Afghanistan, einer aus Pakistan, wie das kreative Schreiben helfen kann, Traumata zu lindern. Die Jugendlichen fassen ihre Migrationserfahrungen in Worte, Erica ihre Familiengeschichte und ihre unglückliche Liebe. Auch wenn dies eher unbeholfen in Englisch geschieht, ist die Erfahrung heilsam. Eine sexuelle Beziehung zwischen Carrère und Erica entsteht nicht, aber sie verbringen Zeit zusammen, trinken viel, tanzen und hören Musik. Besonders Chopins « polonaise héroïque » hat

es ihnen angetan (ebd.: 274). Nach seiner Schilderung bleibt Carrère zwei Monate auf Leros.

Der abschließende fünfte Teil trägt den bezeichnenden Titel « Je continue à ne pas mourir » (ebd.: 353). Carrères Leben hat zu einer gewissen Stabilität zurückgefunden. Er beendet sein Buch *Yoga*, lernt eine neue Liebe kennen, so dass er am Ende sogar schreiben darf « ... je suis pleinement heureux d'être vivant » (ebd.: 392). Seine Höllenfahrt durch Licht und Schatten, durch Yin und Yang hat ihr vorläufiges Ende gefunden. Carrère weiß aber, dass der Teufelskreis wieder neu beginnen wird.

Wie schon gesagt, liest sich das Buch wie der Teil einer Autobiografie, in der alles 'wahr', also 'nicht-fiktional' ist. Aber der Autor selbst korrigiert den Eindruck. Am Ende weist er darauf hin, dass die « femme aux gémaux » sowie Erica von ihm erfunden wurden. Es handle sich um « personnage[s] de roman » (ebd.: 376). Schon vorher nimmt er in Anspruch, über gewisse Dinge nicht zu berichten, die nicht ihn, sondern andere Personen betreffen. Wenn man dies berücksichtigt, versteht man, warum die Gründe seiner Hospitalisierung in Sainte-Anne im Dunkeln bleiben. Es fällt auf, dass seine sicherlich für ihn wichtige Ehefrau Hélène Devynck, mit der er von 2010 bis 2020 verheiratet war, nur als Zitat aus einem älteren Werk, *D'autres vie que la mienne* (Carrère 2009), erscheint, und zwar in einem Abschnitt mit der Überschrift « La citation » (Carrère 2020: 387). Er konstatiert darin das Scheitern seiner Ehe.

« Là où tant d'autres échouent, je pensais réussir. Ce n'est pas arrivé » (ebd.: 389).

Hier beginnt nun außerliterarisch eine Art Rosenkrieg zwischen Carrère und Hélène Devynck. Die Journalistin wirft ihm im Anschluss an eine schon länger anhaltende Polemik vor, einen Vertrag gebrochen zu haben, der regelt, dass sie in seinen Büchern nicht mehr erwähnt werden dürfe (Devynck 2020). Weiterhin sei die Chronologie der Ereignisse gefälscht, der Aufenthalt auf Leros habe nur einige Tage gedauert, sie sei dabei gewesen, außerdem sei die Reise dorthin vor dem Zusammenbruch erfolgt, der ihn in die Psychiatrie gebracht habe. Schließlich sei die Integration fiktionaler Elemente vor allem erfolgt, um der Erwartung der Goncourt-Jury zu entsprechen, die nicht bereit sei, die reine Faktizität zu honorieren. Letztlich lautet ihr Hauptvorwurf:

« Ce récit, présenté comme autobiographique, est faux, arrangé pour servir l'image de l'auteur et totalement étranger à ce que ma famille et moi avons traversé à ses cotés » (Devynck 2020).

In der Tat wurde *Yoga* 2020 in der zweiten Auswahlrunde des Prix Goncourt nicht mehr berücksichtigt. Es ist unklar, ob diese Entscheidung der Jury im Zusammenhang mit der Polemik stand.

Die rechtlichen Konsequenzen des Vertrags zwischen Carrère und Devynck sind von außen nicht zu beurteilen, aber man kann dem Autor keinen Vorwurf daraus machen, dass er die Szenen seines Lebens fiktional erweitert und in der Art eines Filmemachers, der er auch ist, dramaturgisch montiert. Er sagt es offen:

« Je ne peux pas dire de celui-ci ce qu'orgueilleusement j'ai dit de plusieurs autres : « Tout y est vrai ». En l'écrivant, je dois dénaturer un peu, transposer un peu, gommer un peu, surtout gommer, parce

que je peux dire sur moi tout ce que je veux, y compris les vérités les moins flatteuses, mais sur autrui, non. Je ne m'arrose pas le droit et n'éprouve au fond pas le désir de raconter une crise qui n'est pas le sujet de ce récit, c'est pourquoi je vais mentir par omission et aller directement aux conséquences psychiques et même psychiatriques que cette crise a eues sur moi, et sur moi seul » (ebd.: 186–187).

Um auf die Brüder Térieur zurückzukommen: Wenn Alain berichtet, so bleibt er im Rahmen einer Innenschau, die als solche nur den Autor etwas angeht, schlüpft er in die Rolle des Alex, so geschieht dies in *Yoga*, ohne dass relevante Ereignisse der äußeren Welt verfälscht würden. Diese Haltung ist z.B. weit entfernt von der bisigen Häme, mit der Michel Houellebecq fiktiv den real existierenden Politiker François Bayrou in *Soumission* (Houellebecq 2015: 152) als dummen Steigbügelhalter eines muslimischen französischen Präsidenten diskreditiert. Weder Houellebecq noch Carrère schreiben Tatsachenberichte. Das Lesepublikum ist frei, sich über die Werke ein eigenes Urteil zu bilden. Letztlich gilt die Einschätzung, die sich in Delphine de Vigan's Roman *D'après une histoire vraie* findet:

« Même si cela a eu lieu, même si quelque chose s'est passé qui ressemble à cela, même si les faits sont avérés, c'est toujours une histoire qu'on se raconte » (de Vigan 2015: 354).

Und weiter:

« En tout cas, que le roman soit certifié par le réel ne le rend pas meilleur » (ebd.: 354).

Es bleibt allerdings anzumerken, dass *Yoga* qualitativ nicht gelitten hätte, wenn Carrère auf das Zitat zu seiner Ex-Frau verzichtet hätte. Außerdem wirken die Begründungen des Autors für seine fiktionalen Ergänzungen ein wenig wie ungelenke Rechtfertigungen, wie Regieanweisungen, die die Lesart seines Buches vorschreiben. Dies kann durchaus als narrativ-technische Schwäche interpretiert werden. Und letztlich kann gefragt werden, ob sich in *Yoga* nicht eine narzistische Persönlichkeit zeigt, die sich egozentrisch selbst bemitleidet, eine Frage, die berechtigt erscheint. Und trotzdem ist zu berücksichtigen, dass sich der Autor, was Form und Methode seiner Erzählung angeht, in eine literarische und philosophische Tradition stellen lässt. Carrère selbst verweist (z.B. Carrère 2020: 85) auf Michel de Montaigne² (1533–1592). Was die Form angeht, so lässt Carrère, wie Montaigne in den *Essais*, seine Gedanken frei schweifen, in der Erwartung, dass die Assoziationen ihn zum Wesentlichen seiner Existenz führen werden. Dieses fast psychoanalytisch zu nennende Vorgehen steht in Beziehung zur Technik der Meditation und drückt auch in diesem Bereich den sich bedingenden Gegensatz von Yin und Yang aus. Einerseits dient die Konzentration auf das Atmen dazu, den Geist vom Gedankenfluss zu befreien, andererseits zeigt sich die Geistestätigkeit als resistent, so dass gerade durch das Hin und Her der Weg zum Wesentlichen führt. Auch hinsichtlich der Methode lässt sich Carrère mit Montaigne verbinden. Nur durch eine streng subjektive Introspektion findet man zur « condition humaine », die sich wiederum im Wechsel von Yin und Yang, im Wechsel von Licht und Schatten, zeigt. Der Roman ist also nicht in erster Linie durch seine Handlung oder durch die grundsätzliche Frage nach der erzählerischen Wahrhaftigkeit interessant, sondern durch seine

vielfältigen Überlegungen, Anekdoten, Anspielungen und Kommentare, aus denen sich die Erzählung zusammensetzt und die den Wechsel zwischen Licht und Schatten, zwischen dem Yin und Yang eines Lebens illustrieren. Sei es zum Beispiel die Frage, warum es zwar zahlreiche Geschwindigkeitsrekorde gibt, aber kaum solche der Langsamkeit (Carrère 2020: 97), oder seien es die zahlreichen Kommentare zum eigenen literarischen Schaffen, so zu *Un roman russe* (Carrère 2007) oder *D'autres vies que la mienne* (Carrère 2009). In diesen Kommentaren stellt sich der Autor die Frage, wie tief er seine Nächsten verletzt habe (Carrère 2020: 204). Dabei präsentiert sich Carrère als jemand, der gern gut sein möchte, aber es nicht ist.

« Je ne suis pas un homme bon. J'aimerais l'être, je donnerais ma vie et mon âme pour l'être car je suis un individu éminemment moral qui distingue très clairement le bien du mal et ne place rien plus haut que la bonté mais non, hélas, je ne suis pas bon » (ebd. : 205).

All diese Bemerkungen und Referenzen sind zu zahlreich, um hier resümiert zu werden.

Und doch gibt es für Carrère, diesen schwachen Menschen, neben dem Schatten das Licht. Den Abstieg in die Nacht der Depression schildert Carrère wie ein Gleichnis in der Geschichte des kleinen Junge « emmuré vivant » (ebd.: 210, siehe oben). Dem steht ein Erlebnis gegenüber, das ebenfalls fast parabelartig zeigt, wie der Autor zum Licht zurückfindet. Erica hat ihm einen Link geschickt, der auf ein Youtube-Video verweist. Dort sieht man in einer alten Aufnahme die junge Martha Argerich Chopins « polonaise héroïque » spielen. Als Betreff hat Erica in ihrer Mail

nur « 3'30 » angegeben. Carrère betrachtet das Video. Er schwärmt, denn Martha Argerich gehört zu seinen Lieblingspianistinnen. Er wartet gespannt auf die angegebene Zeitmarke.

« On est à 5'15'', quinze secondes avant les 5'30'' qu'Erica m'a spécialement indiquées, je me demande ce qui va se passer, et voilà ce qui se passe : ce sont les dernières notes de la guirlande avant que le thème revienne, grandiose et jouissif, par le côté droit du clavier, par le côté droit de l'écran. Martha Argerich est portée par ce retour du thème, elle le prend comme un surfeur prend la vague. Elle s'y abandonne totalement, elle ne tient plus dans le cadre, elle donne un coup de tête qui la fait sortir vers la gauche avec sa masse de cheveux noirs, elle disparaît un instant et quand elle revient dans le cadre après son coup de tête elle a un sourire. Et alors là... Il dure très peu de temps, ce sourire de petite fille, ce sourire qui vient à la fois de l'enfance et de la musique, ce sourire de joie pure. Il dure exactement cinq secondes, de 5'30'' à 5'35'', mais pendant ces cinq secondes on a entrevu le paradis » (ebd.: 335–336).

Und weiter:

« Comme l'avait prédit Erica, j'ai beaucoup regardé cette vidéo dans les jours qui ont suivi son départ. Je l'écoute et la regarde encore, souvent. Je la montre aux gens que j'aime. Après avoir lu le chapitre qui précède, je suppose que vous avez tapé « martha argerich polonaise héroïque » et que vous l'avez regardée à votre tour. Peut-être qu'elle vous fait du bien aussi » (ebd.: 336).

Hier weist *Yoga* deutlich über die Literatur hinaus. Das Video mit Martha Argerich ist auf Youtube leicht zugänglich. So wird das

Lesepublikum zum Seh- und Hörpublikum, das nun multimedial erspüren kann, wo Emmanuel Carrère seine « joie pure » und sein « paradis » findet.

Anmerkung

¹Emmanuel Carrère wurde 1957 in Paris geboren. Ein Verzeichnis seiner Arbeiten sowie Informationen zu seinem Leben sind im Internet zu finden.

²Es sei auf die unseren Zusammenhang erhellende Besprechung Montaignes in Auerbach 1946: 271–296 verwiesen.

Bibliographie

(Hinweis: Zu *Rien ne s'oppose à la nuit* von Delphine de Vigan und *Soumission* von Michel Houellebecq – im Artikel zu *La carte et le territoire* – finden sich in der Rubrik 'Literatur' meiner Website Buchbesprechungen: <https://www.france-idee.de/Literatur/>.)

Auerbach, Erich (1946): *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag. Zitiert nach der 10. Auflage 2001.

Carrère, Emmanuel (1995): *La classe de neige*. Paris: P.O.L (1996: *Schneetreiben*). Berlin: Berlin Verlag. Übersetzung: Lis Künzli) Verfilmung 1998, Regie: Claude Miller.

(Zitiert wird nach den Seitenangaben der Kindle-Version.)

Carrère, Emmanuel (2000): *L'adversaire*. Paris: P.O.L (2001: *Amok*. Frankfurt: S. Fischer Verlag. Übersetzung: Irmengard Gabler. 2018 Neuübersetzung: *Der Widersacher*. Berlin: Matthes & Seitz. Übersetzung: Claudia Hamm) Verfilmung 2002, Regie: Nicole Garcia.

Carrère, Emmanuel (2007): *Un roman russe*. Paris: P.O.L (2017: *Ein russischer Roman*. Berlin: Matthes & Seitz. Übersetzung: Claudia Hamm).

Carrère, Emmanuel (2009): *D'autres vies que la mienne*. Paris: P.O.L (2014: *Alles ist wahr*. Berlin: Matthes & Seitz. Übersetzung: Claudia Hamm).

Carrère, Emmanuel (2011): *Limonov*. Paris: P.O.L (2012: *Limonow*. Berlin: Matthes & Seitz. Übersetzung: Claudia Hamm) Verfilmung geplant für 2023, Regie: Pawel Pawlikowski.

Carrère, Emmanuel (2020): *Yoga*. Paris: P.O.L (2022: *Yoga*. Berlin: Matthes & Seitz. Übersetzung: Claudia Hamm). (Zitiert wird nach den Seitenangaben der Kindle-Version.)

Chroniques criminelles (2020): *L'affaire Jean-Claude Romand, une vie de mensonges* [<https://www.youtube.com/watch?v=OkrLhaNjL5M> (27.03.2022)].

de Vigan, Delphine (2011): *Rien ne s'oppose à la nuit*. Paris: Éditions Jean-Claude Lattès (Le Livre de Poche) (2013: *Das Lächeln meiner Mutter*. München: Droemer. Übersetzung: Doris Heinemann).

de Vigan, Delphine (2015): *D'après une histoire vraie*. Paris: Éditions Jean-Claude Lattès (Le Livre de Poche) (2016: *Nach einer wahren Geschichte*. Köln: DuMont Buchverlag. Übersetzung: Doris Heine-mann).

Devynck, Hélène (2020): *Droit de réponse : Hélène Devynck, l'ex-compagne d'Emmanuel Carrère, répond à la polémique autour de « Yoga »*; in: Vanityfair 29.09.2020 [<https://www.vanityfair.fr/culture/voir-lire/articles/droit-de-reponse-helene-devynck-l-ex-compagne-demmanuel-carrere-repond-a-la-polemique-autour-de-yoga/81120> (27.03.2020)].

Houellebecq, Michel (2015): *Soumission*. Paris: Flammarion (2015: *Unterwerfung*. Köln: DuMont Buchverlag. Übersetzung: Norma Cassau, Bernd Wilczek).